

Neun Miniaturen aus einer Franziskus-Vita

Autor(en): **Steingräber, Erich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **13 (1952)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-163805>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neun Miniaturen aus einer Franziskus-Vita

Von ERICH STEINGRÄBER

(TAFELN 67–70)

IN MEMORIAM KARL FRIEDRICH SUTER

Zum Liebenswertesten, was die Staatliche Graphische Sammlung München an Einzelminiaturen aus mittelalterlichen Handschriften besitzt, gehören neun illuminierte Pergamentblätter aus einer aufgelösten deutschsprachigen Franziskus-Vita (Inv. Nr. 39837–39845). Die einzelnen Miniaturen illustrieren mit Feder und Deckfarbe folgende Begebenheiten aus dem Leben des Heiligen¹:

Inv. Nr. 39837. – Der junge Franziskus sagt sich von seinen Eltern los: Angetan mit kostbarem Gewand und noch im Besitz seines lockigen Haupthaars, wendet er sich betend der Tür des elterlichen Hauses zu. Der Vater schlägt zornig auf den Sohn ein, während die Mutter eine besänftigende Haltung einnimmt.

Inv. Nr. 39842. – Die Vision des Priesters Silvester: Ein grosser Drache, der die Stadt Assisi zu vernichten droht, wird von der Kreuzeserscheinung, die sich aus dem Mund des Heiligen bis in den Himmel erhebt, besiegt.

Inv. Nr. 39844. – Die Erscheinung zu Arles: Während einer Predigt des hl. Antonius auf dem Kapitel zu Arles sehen die versammelten Brüder den hl. Franziskus, die Arme zum Segen ausgebreitet, über der Tür des Kapitelsaales in der Luft schweben (Abb. 1).

Inv. Nr. 39840. – Die Erscheinung des grossen Lichtes: Als der hl. Franziskus in Begleitung von Brüdern auf einer Predigtreise durch die Lombardei in unwegsamem Sumpfgelände von der hereinbrechenden Nacht überrascht wurde, erscheint plötzlich ein grosses, helles Licht am Himmel.

Inv. Nr. 39845. – Der hl. Franziskus mit den Wundmalen: Aus der Wunde der rechten Körperseite des stehenden Heiligen wächst eine Weinranke, die sich in vier Äste gabelt. An jedem Astende erscheint ein franziskanischer Hauptheiliger: die hl. Klara, der hl. Antonius von Padua, der hl. Bonaventura und der hl. Bernhardin von Siena. Zu Füssen des Heiligen kniet eine Klarissin (Abb. 2)².

Inv. Nr. 39841. – Das Quellwunder: Der Heilige lässt durch sein Gebet eine Wasserquelle aus hartem Gestein fliessen, um einen armen Mann, der ihm seinen Esel geliehen hatte, vor dem Verdursten zu retten (Abb. 3).

¹) Die Blätter wurden 1920 vom Bayerischen Nationalmuseum an den jetzigen Aufbewahrungsort überwiesen. Sie sind bis auf die Rahmenleisten der Bilder beschnitten und tragen auf der Rückseite zweispaltig geschriebenen Text. Ihre Grösse schwankt zwischen 150:99 und 163:108 mm. Es scheint sich um einen Exzerpt aus der Franziskusvita II des Thomas von Celano zu handeln oder um eine der später kompilierten Legenden, die Thomas von Celano als Hauptquelle benutzten. Die bekannte Bonaventura-Vita scheidet aus, da dort unter anderem die Szene auf Inv. Nr. 39839 nicht geschildert wird. Vgl. Thomas von Celano, Leben und Wundertaten des hl. Franziskus von Assisi (herausgegeben von E. Grau OFM und L. Spätling OFM, Paderborn 1939).

²) Die vier bedeutendsten Nachfolger des hl. Franziskus werden auch in der deutschen Kunst häufig mit ihrem Ordensvater zusammen dargestellt. Vgl. einen schwäbischen Bildteppich von 1502 im Kunsthistorischen Museum Wien (H. Göbel, Wandteppiche, III. Teil, Bd. I, Abb. 107 b) oder ein Bild vom Meister der Verherrlichung Mariä im Wallraf-Richartz-Museum Köln (H. Reiners, Die Kölner Malerschule, M. Gladbach, 1925, S. 108). – Die Klarissin zu Füssen des hl. Franziskus deutet darauf hin, dass die heute aufgelöste Handschrift für ein Kloster dieses Ordens hergestellt wurde.

Inv. Nr. 39843. – Die Begrüssung durch die Schafe: Der Heilige, der auf einer Predigtreise einer grossen Herde von Schafen begegnet, wird von den herbeieilenden Tieren mit erhobenen Köpfen begrüsst.

Inv. Nr. 39838. – Die Einschiffung nach Ancona: Der Heilige besteigt mit Hilfe eines frommen Mannes, der ihm den notwendigen Proviant schenkt, heimlich ein Schiff nach Ancona, um auf diese Weise in heidnisches Missionsgebiet zu gelangen (Abb.4).

Inv. Nr. 39839. – Die Bekehrung eines Ungläubigen in Alessandria: Ein armer Mann beziehtigt den Heiligen während einer Predigt der Völlerei. Als er dem versammelten Volke den Kapaunschenkel zeigt, den er am Vortage vom hl. Franziskus erbettelt hatte, verwandelt dieser das Stück Fleisch in einen Fisch, worauf der Mann Busse tat.

Entscheidend für den anschaulichen Gesamteindruck ist der kindlich-zarte und farbig-heitere Grundton, in dem die Geschehnisse aus dem Leben des Heiligen bildlich vergegenwärtigt werden. Fragt man, mit welchen künstlerischen Mitteln diese paradisische Heiterkeit für das Auge erlebbar gemacht wird, so fällt zuerst die Konsequenz auf, mit der alle Gegenstände im Bild auf eine vordere Sehebene projiziert werden. Überschneidungen und Orthogonalen werden möglichst vermieden, und wo sie auftreten, wecken sie keine tiefenräumlichen Vorstellungen. Die Dinge erscheinen, ihrer geistigen Bedeutung nach geordnet, über- und nebeneinander in einer einheitlichen Ebene verteilt. Bei solcher Organisation der Bildfläche scheint es folgerichtig, wenn auch den Figuren und Gegenständen im einzelnen jede körperliche Greifbarkeit abgeht. Die zarte, ganz auf Konturlinien beschränkte Federzeichnung will vornehmlich als eigenwertiges Ausdrucksmittel verstanden werden; funktionelle Bindungen an die Stofflichkeit oder dreidimensionale Körperlichkeit der Gegenstandswelt kennt sie nicht. So entsteht eine Welt ohne Schwere und Tiefe, in die die Taten und Wunder des hl. Franziskus versetzt worden sind.

Wenn man dieses Bildgefüge, ungeachtet des gegenständlichen Bedeutungsgehaltes, wie einen Teppich als Muster vor neutralem Grund auffasst, wird deutlich, dass dieses Muster besonders dicht gewirkt ist. Gerne werden Schriftbänder verwendet (die hier unbeschrieben blieben), um die Lücken im Bildmuster auszufüllen. Die bedeutungsvollen und die kleinen Dinge der liebevoll geschilderten Umwelt des Heiligen sind sich ganz nahe gerückt. Mensch und Natur werden in einem ungestörten, innig vertrauten Verhältnis gesehen. Wenn man dieses dicht gewirkte Bildmuster auf seine Einzelglieder hin betrachtet, begegnet man einer Vorliebe für runde, abgeschliffene Konturen. Besonders charakteristisch erscheinen die runden Kopftypen, wobei die punktiert eingesetzten Augen und der kleine Mund sich auffallend kindlicher Physiognomie anpassen. Selbst in der Erfahrung nur eckig begrenzten Gebilden wird durch Abrundung ihre Schärfe genommen. Man beachte hierfür die Dachkanten der beiden Kirchengebäude auf Inv. Nr. 39842. Alle Bewegungen und Verrichtungen der Menschen verlieren durch die Betonung kurviger Konturen ihre Härte und Kompliziertheit. So ergibt sich für den optischen Eindruck eine kindlich einfache Welt, in der alles wunderbar aufeinander abgestimmt ist.

Da die Farbe bei dieser besonderen Flächenbezogenheit aller Bildelemente nicht durch imitierende Funktionen in Anspruch genommen wird, kann sie ihre ganze Ausdruckskraft in gesättigten, ungebrochenen Buntwerten zur Geltung bringen. Blau, Mennigrot (bis Rostbraun) und Grün dominieren. Dazwischen treten Gelb und als sekundäre Werte Violett und einige Ockertöne. Gold erscheint in den Nimben der Heiligen, in Silber werden gewöhnlich die Musikinstrumente der Engel, metallene Beschläge oder das Zingulum um die Mönchskutten gegeben. Gebrochene, die Buntheit mindernde Töne werden fast ganz, jedenfalls in grösseren Komplexen vermieden. Hierfür ist bezeichnend, dass für die graue Farbe der mittelalterlichen Franziskanerkutte ein Blau erscheint. Die blauen oder ziegelroten Farbgründe, die immer wieder zwischen den einzelnen Teilen des Bildmusters sichtbar werden, besitzen denselben Sättigungsgrad wie die gegenstandsbezeichnenden Farben. Es greift die Homogenität der einzelnen Farbflächen nicht an,

wenn diese in sich reich gemustert werden. Denn die im Sinne eines auferlegten Musters aufzufassenden Angaben der Grashalme, des Baumlaubes oder der mit breiten Pinselstrichen hingewetzten Gewandfalten gehen nie darauf aus, die einzelnen Farbwerte in sich zu wandeln, weil sie eben auferlegt und nicht aus der besonderen Beschaffenheit des Farbträgers heraus entwickelt sind. Beliebt sind auch andersfarbige ornamentale Muster, wie die Rosetten auf den Gewändern der Engel, die in derselben Form als Blüten wiederkehren, oder die gestickten Borten um die Gewandsäume des hl. Franziskus. Sie zeugen von einem liebevollen Eingehen auch auf die kleinen nebensächlichen Dinge und tragen dazu bei, dass die Menschen und ihre Umwelt in einem besonderen Sinne «niedlich» erscheinen. Die farbige Gesamterscheinung gleicht einem reichgemusterten, von Gold und Silber durchwirkten bunten Teppich, in den die Erzählungen aus dem Leben des Heiligen eingebettet sind. Damit ist allerdings nur eine sehr allgemeine Anweisung für das betrachtende Auge gewonnen. Der ganz eigene Reiz der Blätter liegt in der besonderen miniaturhaften Zartheit, wie sie in dieser Masse nur im kleinen Buchformat verwirklicht werden konnte.

E. Lutze, der die Miniaturen in seiner Abhandlung über die spätmittelalterliche Nürnberger Buchmalerei als erster erwähnte, sprach sie als Arbeiten aus dem Nürnberger Klarenkloster an. Diese Zuweisung übernahm A. Stange³. Hiergegen erfolgte unseres Wissens bisher kein Einspruch. Doch erinnert die Bildwelt mit dem ihr eigenen Liebreiz den Betrachter nicht unmittelbar an den oberrheinischen Kunstkreis, dem der Meister des Frankfurter Paradiesgärtleins angehört und in dem sicher auch die Kunst Stephan Lochners wurzelt? Die Miniaturen lassen sich mühelos einer sehr einprägsamen Gruppe von Buchmalereien einordnen, die in oberrheinischen Frauenklöstern beheimatet ist und die hier mit einigen Beispielen umrissen werden soll⁴. In der einschlägigen Literatur werden diese Arbeiten frommer Nonnen wegen ihrer «Primitivität» kaum erwähnt, obwohl sich die oberrheinischen Frauenklöster durch die Textilkunst seit langem als bedeutende künstlerische Pflegestätten ausgewiesen haben.

Am engsten verwandt mit den Franziskusblättern, allerdings bei mässigerer Qualität, sind 34 ganzseitige Miniaturen aus einer auf Pergament geschriebenen «Legend der ußerwelten Jungfröwen Ste. Claren», die laut späterem Besitzereintrag auf Fol. 11 den Klarissinnen in Freiburg im Breisgau gehörte und heute in der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe aufbewahrt wird (Sign. Thennenbach 4). Auf Fol. 235r findet sich ein Explizit mit der Jahreszahl 1492 (Abb. 5). Ferner gehört die Illumination einer Legende Johannes des Evangelisten aus dem Frauenkloster Gnadental in Basel in den engeren Verwandtenkreis unserer Miniaturen (Basel, Universitätsbibliothek Hs. A. VI. 38) (Abb. 6)⁵. In beiden Handschriften paart sich die Federzeichnung mit einem kräftigen, bunten Lokalkolorit bei betonter Wahrung der Fläche, wie das bei den Franziskusminiaturen der Fall ist. Auf der gleichen Stufe mit den Münchener Blättern, und diesen ebenfalls sehr ähnlich, steht ein weiteres Blatt im Besitz der Graphischen Sammlung München, das Johannes auf Patmos darstellt (Inv. Nr. 38510) (Abb. 7). Das Blatt klebt auf der Innenseite eines losen rückwärtigen Handschriftendeckels⁶. Statt mit Deckfarbe wird mit transparenter Wasserfarbe koloriert, so dass in erster Linie die feine Federzeichnung das betrachtende Auge beschäftigt.

³) E. Lutze, Nürnberger Buchmalerei von 1350–1450 (Anz. d. Germ. Nat. Mus., Jg. 1931/32, S. 15, Tafel 15 a, b). – A. Stange, Deutsche Malerei der Gotik, Bd. I, Berlin 1934, S. 203.

⁴) Unter oberrheinischem Kunstkreis sei hier das Gebiet verstanden, das in Basel, Strassburg und Freiburg seine wichtigsten Zentren besitzt.

⁵) Vgl. K. Escher, Die Miniaturen in den Basler Bibliotheken, Museen und Archiven, Basel 1917, Nr. 266, Abb. 41. Escher weist in einer Anmerkung bereits auf die enge Verwandtschaft mit der Karlsruher Handschrift hin. Als Arbeit aus dem späten 14. Jahrhundert erwähnt J. Sauer die Hs. Thennenbach 4 (Mystik und Kunst unter besonderer Berücksichtigung des Oberheims, Kunstwiss. Jb. d. Görresgesellschaft, 1. Jg., 1928, S. 6, Abb. 1–4). – Verwandtschaft mit diesen Handschriftenminiaturen besitzt ferner die Illumination eines Gebet- und Andachtsbuches in Donaueschingen (Hs. 437). Diese Mitteilung verdanke ich Herrn Ch. von Heusinger, Freiburg im Breisgau.

⁶) Der lederbezogene Einband wurde in der Werkstatt des Geislinger Kaplans Johann Richenbach, dessen Schaffen

In einem etwas weiteren Verwandtschaftsverhältnis folgen: Eine derbe, sicher elsässische Nonnenarbeit, die in kolorierter Federzeichnung Christus am Kreuz darstellt. Sie befindet sich in einer Handschrift mit Predigten, die laut Implizit 1445 für die Schwestern des Strassburger Klosters St. Nikolaus in undis angefertigt wurde⁷. Typisch elsässische Nonnenarbeit ist auch die handwerklich unbeholfene Miniatur in einem Strassburger Andachtsbuch⁸. Abhängig von den Miniaturen ist ein mit Feder kombinierter Verkündigungsholzschnitt in einer Handschrift der Strassburger Universitätsbibliothek (Hs. 2743). Schreiber hält die Arbeit für elsässisch um 1440–1460, und K. Bauch erwähnt sie in entferntem Zusammenhang mit den Holzschnitten, die er dem Paradiesgartenmeister zuschreibt (Abb. 8)⁹. Bei dieser Gelegenheit darf mit einem sehr reizvollen Blatt bekanntgemacht werden, dessen Vergleich mit den bisher angeführten Beispielen zweifellos dieselbe Herkunft erweist (München, Graphische Sammlung, Inv. Nr. 34486) (Abb. 9). Es zeigt – in der Art, wie es auf Neujahrsglückwünschen üblich ist – das sitzende Christkind, dessen rechte Hand zum Segen erhoben ist und dessen Linke einen Apfel hält. Die hauchzarte Federzeichnung und das duftige Kolorit wecken Erinnerungen an ostasiatische Flächenkunst. Schliesslich seien noch einige Handschriftenfragmente erwähnt, die in den Kreis dieser oberrheinischen Nonnenarbeiten gehören. Hierzu zählen fünf ausgeschnittene Bildinitialen aus liturgischen Handschriften und zwei kleine Einzelminiaturen im Besitz der Graphischen Sammlung München (Inv. Nr. 39846–39850, 34485 und 34487) sowie ein Einzelblatt in der ehemaligen Sammlung R. Forrer, Strassburg, das die hl. Agathe mit dem Christuskind in einer fleuronierten Initiale zeigt¹⁰.

Bei dem regen künstlerischen Austausch, der seit jeher die grossen Zentren am Oberrhein miteinander verband und der Kunst dieser Landschaft ihr einheitliches Gesicht verlieh, ist es nicht verwunderlich, dass sich spezielle Lokalisierungsfragen meist nur durch ausserkünstlerische Kriterien entscheiden lassen. Solche äusseren Anhaltspunkte sind jedoch für unsere Franziskusminiaturen nicht gegeben, denn Klarissinnenklöster gab es am Oberrhein zu viele, als dass dieser Hinweis aufschlussreich sein könnte. Man ist versucht, an den Raum von Basel und Freiburg zu denken, von wo die nächsten Verwandten der Münchener Blätter herkommen¹¹.

Für die Entstehungszeit der Franziskusblätter erhält man durch die Darstellung des hl. Bernhardin von Siena auf Inv. Nr. 39845 einen wichtigen Anhaltspunkt, denn der im Jahre 1444 gestorbene Heilige ist in Deutschland nicht vor der Mitte des 15. Jahrhunderts dargestellt worden. Die Jahreszahl 1492 in der Karlsruher Handschrift bezeichnet zwar keinen absoluten Fixpunkt für die Entstehung der Miniaturen, weil sie am Schluss eines von anderer Schreiberhand zugefügten Nachtrages (Fol. 231v–235r) steht, der keine Miniaturen enthält. Doch hängt diese Hand formal und sprachlich so eng mit dem vorangehenden Hauptteil der Handschrift zusammen, dass man geneigt ist, keinen grösseren zeitlichen Abstand anzunehmen. Einen weiteren Hinweis liefert auch der obengenannte, zwischen 1467 und 1486 von Johann Richenbach hergestellte Lederein-

sich von 1467–1486 verfertigt, hergestellt. Er zeigt Streicheisen- und Blindpreßstempelverzierung und eine lateinische Textumschrift, die wohl als gereimter Segenswunsch zu deuten ist. Freundliche Mitteilung der Herren Dr. E. Kyriss und Dr. H. Decker-Hauff in Stuttgart.

⁷) Preussische Staatsbibliothek Berlin, ms. germ. quart. 22. Vgl. H. Wegener, Beschr. Verz. d. Miniaturen-Hss. d. preuss. Staatsbibl. Bln., V. Bd, S. 50, Abb. 45.

⁸) Preussische Staatsbibliothek Berlin, ms. germ. oct. 53. Vgl. H. Wegener, a.a.O., S. 65, Abb. 57.

⁹) Schreiber, Nr. 34 d; Heitz, Bd. 61, Abb. 3; K. Bauch, Holzschnitte vom Meister des Frankfurter Paradiesgärtleins, Oberrheinische Kunst, Jg. V, 1932, S. 168f. Abb. 7. Erst während der Drucklegung wird mir bekannt, dass bereits W. Cohn, Untersuchg. z. Gesch. d. dt. Einblattholzschnitts im 2. Drittel d. 15. Jhs. (Stud. z. dt. Kunstgesch., H. 302, Strassburg 1934, S. 18f.), die Karlsruher, Münchener u. Basler Miniaturen im Zusammenhang mit dem Strassburger Holzschnitt erwähnte.

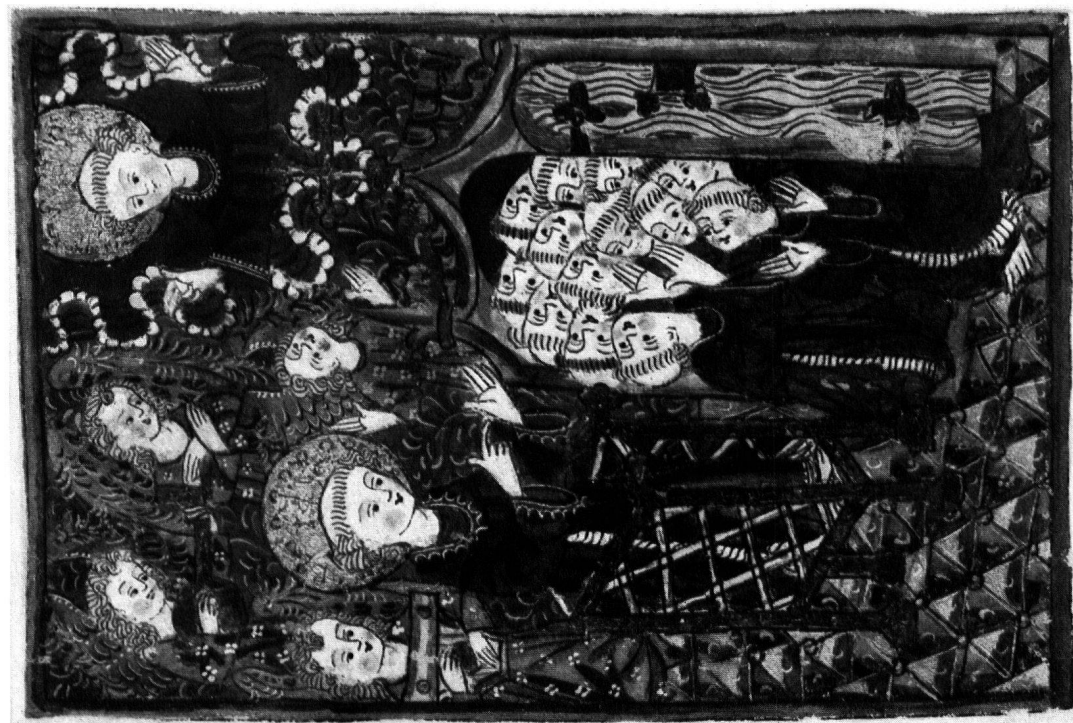
¹⁰) R. Forrer, Unedierte Miniaturen und Initialen des Mittelalters, Bd. I, Strassburg 1907, Tafel XVII.

¹¹) Auch aus dem Dialekt des Textes auf der Rückseite der Blätter geht nur hervor, dass dieser zum südwestdeutschen Sprachgebiet gehört, das die Schweiz, das Elsass und Südbaden umfasst und das sich der Diphthongierung verschloss. Freundliche Mitteilung der Herren Dr. Rosenfeld und Dr. Schönberger, München, Bayerische Staatsbibliothek.

band, in dem die Darstellung des hl. Johannes auf Patmos klebt, die ja in nächste Nähe der Franziskusminiaturen gehört. Man hat also Grund, die Blätter bereits in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstanden zu denken. Fehlten diese äusseren Kriterien, so würde man kaum eine so späte Entstehungszeit in Erwägung ziehen. Man sucht vergeblich nach Maßstäben, mit denen man sonst gewohnt ist, Buchmalereien der letzten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu messen. Jene Nonnenarbeiten entstanden abseits der grossen Entscheidungen, die zu dieser Zeit im alemannischen Raum gefallen waren. Sie blühten in aller Stille und konservierten ein künstlerisches Ideal, das seiner Natur nach dem 14. Jahrhundert enger verbunden erscheint, als der gleichzeitigen Kunst eines Konrad Witz oder Hans Multscher. In den allermeisten Fällen handelt es sich allerdings um handwerklich bescheidene Arbeiten, die keinen verwöhnten Ansprüchen zu genügen hatten. Die Franziskusminiaturen stehen mit Abstand an der Spitze. Sie klingen rein wie das aus mystischer Verzückung geborene Lied einer Nonne.

PHOTONACHWEIS :

1-4, 7, 9 Graph. Slg. München; 5 Bad. Landesbibl. Karlsruhe; 6 Universitätsbibl. Basel; 8 nach Heitz, Bd. 61, Abb. 3.



1 Die Erscheinung zu Arles



2 Der hl. Franziskus mit den Wundmalen

MINIATUREN AUS EINER FRANZISKUS-VITA, 2. HÄLFTE 15. JH.

München, Staatliche Graphische Sammlung - Etwa 155:100 mm



3 Das Quellwunder



4 Die Einschiffung nach Ancona

MINIATUREN AUS EINER FRANZISKUS-VITA, 2. HÄLFTE 15. JH.

München, Staatliche Graphische Sammlung – Etwa 155:100 mm



6 Miniatur aus einer Legende Johannes des Evangelisten
(205:135 mm)

Basel, Universitätsbibliothek



5 Miniatur aus einer Legende der hl. Clara. Geburt der Heiligen
(150:110 mm)

Karlsruhe, Badische Landesbibliothek

OBERRHEINISCHE MINIATUREN DES 15. JAHRHUNDERTS



7



8



9

OBERRHEINISCHE MINIATUREN DES 15. JAHRHUNDERTS

7 Johannes auf Patmos. Kolorierte Federzeichnung, 2. Hälfte 15. Jh. (210:155 mm) – 8 Verkündigung an Maria. Kolorierter Holzschnitt um 1440/60 (160:110 mm) – 9 Segnendes Christkind. Kolorierte Federzeichnung, Mitte 15. Jh. (143:100 mm)

7 und 9 München, Staatl. Graphische Sammlung, 8 Strassburg, Universitätsbibliothek